

Mit Kindern das System der Sprache entdecken - Ein Fortbildungskonzept für eine systematische Sprachförderung im Kindergarten

Wenn ErzieherInnen und Sprachförderkräfte den Sprachentwicklungsstand vorschulischer Kinder adäquat einschätzen und diese zugleich auf den Schriftspracherwerb in der Grundschule vorbereiten wollen, wie es beispielsweise der baden-württembergische Orientierungsplan seit seiner Einführung im Jahre 2006 fordert, müssen sie nicht nur über ein fundiertes Wissen über den Spracherwerb, sondern auch über die sprachlichen Anforderungen der Kinder in der Zukunft, also ihre schriftsprachliche Entwicklung, verfügen. Dies gilt in besonderem Maße für die Förderung von Kindern, die Deutsch als Zweitsprache erwerben.

Sprachförderung ist ein zentraler Bildungsauftrag für den Elementarbereich. Hierfür bedarf es eines umfassenden entwicklungspsychologischen, sprachtheoretischen und -didaktischen Wissens der ErzieherInnen und Sprachförderkräfte

Mit dem Eintritt in die Schule ist für die Kinder auch der Eintritt in eine neue sprachliche, von der Schriftsprache dominierte Welt verbunden. Nicht nur in schriftlichen Texten, sondern auch im Gesprochenen des Unterrichts stoßen sie auf eine Sprache, die sich durch ihre Losgelöstheit von der direkt wahrnehmbaren sprachlichen Situation und von der bislang vertrauten Familien- und Alltagssprache grundlegend unterscheidet. Zugleich erfordert das Lesen- und Schreibenlernen den Aufbau von analytischen Kategorien. Der Erwerb der Schriftsprache stellt für Kinder folglich nicht nur einen Ausbau ihres sprachlichen Wissens und Könnens dar, er ist auch mit zunehmenden abstrahierenden Tätigkeiten verbunden, die zugleich das Sprungbrett zum Erreichen höherer kognitiver Prozesse sind (vgl. Wygotski 1971). Für viele Kinder mit geringen deutschen Sprachkenntnissen und Kindern aus Familien mit wenig ausgebautem sprachlichen Angebot sind diese mit dem Schriftspracherwerb einhergehenden Herausforderungen - das haben PISA und IGLU deutlich gezeigt - die zentrale Hürde im Bildungsverlauf. So stellt der Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten fest: *„Wer Deutsch nur unzureichend beherrscht, wird es nicht nur schwerer beim Sprechen mit anderen haben, beim Verfolgen des Unterrichts oder beim Lernen eines Gedichtes, sondern auch beim Erlernen einer Fremdsprache, beim Verstehen einer Textaufgabe in Mathematik oder dabei, die Bedeutung eines Textes in einem Ge-*

schichtsbuch zu verstehen“ (Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg 2007: 92).

Schriftsprachliches Wissen setzt nicht erst mit der Einschulung ein

Wie Ergebnisse der vor allem im angloamerikanischen Raum breit vertretenen *early literacy*-Forschung belegen, bauen Kinder nicht erst zum Zeitpunkt des Schuleintritts schriftsprachliches Wissen auf. Zur Bewältigung des Schriftspracherwerbs stehen Kindern die sprachlichen Wissensbestände und die kognitiven Funktionen zur Verfügung, die sie sich bereits im vorschulischen Alter aneignen konnten. Dazu gehört die Ausbildung von kategorisierenden Fähigkeiten, die ihnen eine Hilfe bei der Ordnung ihrer Wahrnehmung sowie dem Erschließen und Analysieren komplexer Inhalte sind (vgl. Tophinke 2002). Sie ermöglichen es Kindern, Sprache formal und zunehmend weniger inhaltsbezogen zu betrachten und so analytisches Wissen zu entwickeln, z.B.

- durch Erfahrungen mit silbenakzentuierenden Reimen, Liedern und Fingerspielen,
- durch den Zugang zu literaten Texten, durch die Kinder nicht alltägliche, sondern sprachlich komplexe, formelle Sprachformen kennen lernen können (z.B. Vorlesesituationen, Hörspiele, Theater, Rollenspielsituationen),
- und durch Erfahrungen mit Schrift in Form unterschiedlich gedruckter Materialien und verschiedener Schreibwerkzeuge (z.B. Stempel, Schreibmaschine)
- sowie durch die Initiierung von ersten Schreiblässen im Kindergartenalltag.

Der Erwerb dieser Kompetenzen wird häufig in Zusammenhang mit dem Begriff Literacy verwendet. Der Begriff, so wie er von der OECD gebraucht wird, bezieht sich allerdings nicht nur auf den sprachlichen Bereich. Die OECD versteht in einem weiten Sinne darunter das Verfügen über Basiskompetenzen, die Lerner dazu befähigen, zu erwerbende Lerninhalte analysieren und sich ihre Struktur und Systematik aneignen zu können (siehe *Mathematical Literacy*“, vgl. Baumert et al. 2001: 142f., „*Scientific Literacy*“, vgl. Baumert et al. 2001: 195ff.). Diese grundlegenden Lernstrategien sind für gesellschaftliche Teilhabe und erfolgreiche Lebensentwürfe zentral bedeutsam. Gelingt es, derartige Sprachangebote bereits vorschulisch erfolgreich umzusetzen, kann die Aneignung dieser Fähigkeiten und damit der schulische Erfolg insbesondere von Kindern, die der sprachlichen Unterstützung durch den Kindergarten bedürfen, begünstigt werden.

Die Bedeutung dieses frühen (schrift-) sprachlichen Lernens wird vor allem seit PISA und IGLU auch im deutschen Elementarbereich zunehmend erkannt. Insbesondere Sprachdiagnostik und -förderung unterliegen einem deutlichen Bedeutungszuwachs und sind zu einem viel-

fach diskutierten Gegenstand geworden. Entsprechend groß ist aktuell das Interesse an der Erprobung und Weiterentwicklung diagnostischer Instrumente, die frühzeitig mögliche Schwierigkeiten in der (schrift-) sprachlichen Entwicklung von Kindern aufzeigen und Anhaltspunkte für einen anzunehmenden Förderbedarf sowie an praktikablen Fördermöglichkeiten geben sollen. Allerdings ist das daraus erwachsene sprachdidaktische Angebot sehr heterogen und unübersichtlich einzuschätzen (vgl. Jampert 2007). ErzieherInnen und Sprachförderkräfte stehen damit vor der schwierigen Aufgabe, aus der Vielzahl verfügbarer Förderkonzeptionen und –materialien sowie den unterschiedlichen Fortbildungsangeboten eine Wahl zu treffen, die es ihnen ermöglicht, ein reichhaltiges sowie zielorientiertes Sprachförderprogramm im Kindergartenalltag zu gestalten. Damit ErzieherInnen und Sprachförderkräfte diese unterschiedlichen Konzeptionen in Hinblick auf ihre sprachtheoretische Basis, Zielsetzung, Durchführbarkeit etc. beurteilen können, müssen sie nicht nur über Kenntnisse zum Erst- und Zweitspracherwerb verfügen, sondern darüber hinaus die grammatischen und phonologischen Strukturen des Deutschen kennen sowie die zukünftigen schriftsprachlichen Aufgaben der Kinder im Blick haben.

Das für eine zielgerichtete und effektive Sprachförderung notwendige Wissen von ErzieherInnen und Sprachförderkräften erfordert eine umfassende Aus- bzw. Weiterbildung

Um ErzieherInnen und Sprachförderkräften bei Förderentscheidungen, der Implementierung von Sprachförderkonzepten in der Praxis und der Entwicklung von methodischer und inhaltlicher Kritikfähigkeit in Bezug auf die Qualität vorliegender Sprachförderprogramme zu unterstützen, bietet die PH Freiburg unter Leitung von Prof. Dr. Christa Röber seit 2005 eine qualifizierte und umfassende Fortbildungsreihe zur vorschulischen Sprachförderung an. Das Fortbildungskonzept orientiert sich an dem Programm für die zertifizierte Multiplikatoren Ausbildung der Landesstiftung Baden-Württemberg aus dem Jahre 2005 (vgl. Neugebauer/Schott 2006), bei der das Qualifizierungsprogramm erstmalig umgesetzt worden ist.

Ziel dieser Fortbildung ist es, die frühpädagogischen Fachkräfte beim Aufbau eines umfangreichen theoretischen und didaktischen Wissens durch die Vermittlung von Erkenntnissen aus der Erst- und Zweitspracherwerbsforschung, Aspekten der neueren Entwicklungs- und Lernpsychologie, der Schriftlinguistik sowie der *early literacy*-Forschung zu unterstützen. Ein weiterer Schwerpunkt besteht in der Erarbeitung von grammatischen Kriterien zur Einschätzung des kindlichen Sprachstandes und dem Kennenlernen und praktischen Erproben sprachanalytischer Fördermaterialien (vgl. Tophinke 2003, 2008; Röber-Siekmeyer/Stein 2001,

2003). Diese Materialien sind Bestandteil eines Sprachförderkonzeptes, das darauf abzielt, über Veranschaulichungen und Symbolisierungen den Kindern die Systematik des Deutschen aufzuzeigen und sie durch spielerische Angebote zu abstrahierenden Tätigkeiten anzuregen. Sprachförderung geht diesem Verständnis nach deutlich über die Erweiterung des Wortschatzes und den Erwerb kommunikativer Kompetenzen hinaus (vgl. Röber/Müller 2008). Für diese Zielbestimmung der Fortbildung steht ein zeitliches Budget von insgesamt sechzig Unterrichtseinheiten à 45 Minuten zur Verfügung. Ferner haben die TeilnehmerInnen Gelegenheit, die während des Kursverlaufs erarbeiteten Inhalte und Methoden für die Erarbeitung einer für ihre Einrichtung passenden Sprachförderkonzeption zu erproben und zu diskutieren. Das Fortbildungsprogramm übersteigt damit zeitlich und inhaltlich die üblichen zwei Fortbildungstage, die im Orientierungsplan zur Umsetzung des Bildungs- und Entwicklungsfeldes „Sprache“ angedacht sind.

„Ich habe gar nicht gewusst, dass man so viel über die Sprachförderung und Sprachentwicklung bei Kindern lernen kann“ (Zitat einer Teilnehmerin aus einer Evaluation der Fortbildung)

Zu Beginn dieser Fortbildungen haben wir immer wieder die Erfahrungen machen können, dass seitens der ErzieherInnen und Sprachförderkräfte große Unsicherheiten bezüglich der Beurteilungen von kindlichen Sprachleistungen und deren Schulfähigkeit bestehen. Zwar werden nach der flächendeckenden Einführung der ESU 2009 in Baden-Württemberg alle Kinder ab ca. dem 4. Lebensjahr jährlich von externen Fachkräften getestet, aber bei der Umsetzung und Planung von kontinuierlichen und nachhaltigen Sprachfördermaßnahmen werden die Kindergärten und Kindertagesstätten häufig allein gelassen. Die daraus resultierende fehlende konzeptionelle und personelle Verbindung von Sprachdiagnose und Förderung ist ein zentrales Problem für die Einrichtungen. Eine Beurteilung von kindlichen Sprachleistungen auf der Basis von diagnostischen Ergebnissen setzt kompetentes sprachtheoretisches Wissen voraus (vgl. Tracy et al. i.E.). Eine Fortbildung muss neben der fachlichen Wissenserweiterung aber ebenso darauf abzielen, Umsetzungsmöglichkeiten für praktische Sprachförderarbeit im Alltag aufzuzeigen und ErzieherInnen und Sprachförderkräfte dazu befähigen, Konzeptionen der Sprachförderung abgestimmt auf das jeweilige Profil der Einrichtung zu entwickeln. Dass hier Handlungsbedarf besteht, zeigen Reaktionen der TeilnehmerInnen nach Abschluss des Fortbildungskurses. So entstand auf ihre Initiative hin, was ihr Interesse nach einer Intensivierung des erworbenen Wissens über den Kurs hinaus spiegelt, ein Netzwerk der Zusammenarbeit zwischen sich in nachbarschaftlicher Nähe befindenden Einrichtungen in

Form regelmäßig stattfindender kollegialer und fachlicher Austauschtreffen, die ihnen nicht nur mehr Sicherheit bei der Umsetzung der Sprachförderung geben, sondern sie auch motivieren, sich nachhaltig mit dem Thema Sprache zu beschäftigen, denn:

„Die Einschätzung des kindlichen Sprachstands und die Feststellung des individuellen Förderbedarfs sind anspruchsvolle Aufgaben und verlangen auf Seiten der Beobachter andere Kompetenzen als etwa die Fähigkeit festzustellen, ob ein Kind bereits angemessen mit einer Schere hantieren oder seinen Namen schreiben kann“ (Tracy et al. i.E.).

Für die Aneignung dieser Kompetenzen, die im Kindergartenalltag in Kombination mit zahlreichen anderen Herausforderungen immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden, müssen Fortbildungsprogramme Sprachförderkräften und ErzieherInnen nicht nur eine fundierte sprachtheoretische Grundlage bieten, sondern auch praxisnahes Arbeiten mit den dargebotenen Inhalten und Materialien sowie eine fachliche Begleitung bei der Umsetzung des Sprachförderkonzeptes im Kindergartenalltag ermöglichen. Praktische Hilfestellungen und Unterstützungen dieser Art können wesentlich dazu beitragen, das neu erworbene theoretische und didaktische Wissen auch für die Praxis nutzbar zu machen.

Literatur:

Baumert, J. et al. (Hg.) (2001): PISA 2000 - Basiskompetenzen von Schülerinnen und Schülern im internationalen Vergleich. Opladen: Leske + Budrich.

Jampert, K. et al. (2007): Schlüsselkompetenz Sprache: Sprachliche Bildung und Förderung im Kindergarten. Konzepte, Projekte und Maßnahmen. 2. Aufl.. Weimar/Berlin: verlag das netz.

Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg (Hg.) (2007): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten. Pilotphase. Berlin/ Düsseldorf/ Mannheim: Cornelson Scriptor.

Neugebauer, U.; Schott, D. (2006): Endbericht zur Evaluation der Multiplikatorinnen-Qualifizierung, durchgeführt im Rahmen des Programms „Sag mal was - Sprachförderung für Vorschulkinder“ der Landesstiftung Baden-Württemberg. Köln: Univation.

Röber, C.; Müller, C. (2008): Der Aufbau von professionellem sprachlichem Wissen als Voraussetzung für eine kompetente Sprachförderung vorschulischer Kinder. Eine Expertise. Online verfügbar unter: <http://www.profis-in-kitas.de/fruepaedagogik%20studieren/bausteine/bildungsbereiche/expertise-sprache>, zuletzt geprüft am 08.08.2010.

Röber-Siekmeyer, C.; Stein, M. (2003): Spiele zum Aufbau von Sätzen im Deutschen. Selbstverlag Pädagogische Hochschule Freiburg.

Röber-Siekmeyer, C.; Stein, M. (2001): Spiele für Wortforscher. Selbstverlag Pädagogische Hochschule Freiburg.

Tracy, R.; Ludwig, C.; Ofner, D. (i.E.): Sprachliche Kompetenzen pädagogischer Fachkräfte: Versuch einer Annäherung an ein schwer fassbares Konstrukt. Erscheint in: Rost-Roth, Martina (Hg.): Beiträge des 5. Workshops „Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund“, Universität Augsburg 13./14.11.2009. Fillibach/Breisgau.

Tophinke, D. (2008): Sprachförderung im Kindergarten. Julia, Elena und Fatih entdecken gemeinsam die deutsche Sprache. Materialien und praktische Anleitung. 2. Aufl.. Berlin/ Düsseldorf/ Mannheim: Cornelsen Verl. Scriptor.

Tophinke, D. (2003): Sprachförderung im Kindergarten: Julia, Elena und Fatih entdecken gemeinsam die deutsche Sprache. Materialien und praktische Anleitung. Weinheim/ Basel/ Berlin: Beltz.

Tophinke, D. (2002): Die lautlich-segmentale Analyse des Gesprochenen und ihre Forcierung im Schriffterwerb. In: Röber-Siekmeyer, C./ Tophinke, D. (Hg.): Schriffterwerbskonzepte zwischen Sprachwissenschaft und Pädagogik. Hohengehren: Schneider-Verlag.

Wygotski, L. S. (1971): Denken und Sprechen. Frankfurt/Main: Fischer.